

Hoch-Ybrig : vom olympischen Plan zum Tagestourismus

Autor(en): **Schneeberger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoch-Ybrig – vom olympischen Plan zum Tagestourismus

Paul Schneeberger



Nach wie vor sind bei der Luftseilbahn Weglosen–Seebli die 125 Personen Platz bietenden Kabinen von 1970 im Einsatz, die seinerzeit zu den grössten ihrer Art gehörten.

Zeitgenössische Kommentatoren haben die 1969/70 unter dem eingängigen, Anspruch und Landschaft vereinigenden Namen Hoch-Ybrig realisierte touristische Erschliessung von Alpweiden im Drusberg-Gebiet als *«Kette von Glücksfällen»* bezeichnet. Nie zuvor habe in der Schweiz ein Touristikzentrum so schnell und dazu noch aus einem Guss realisiert werden können, schwärmten sie. Tatsächlich waren zwischen der öffentlichen Lancierung der Idee im August 1968 und der Inbetriebnahme der Luftseilbahn, die das Ausflugsgebiet den Massen erschloss, am 9. Februar 1970 nur gerade etwas mehr als 17 Monate vergangen.

«Vater» des Ausflugsgebietes rund um die kleine, auf etwas mehr als 1400 Meter über Meer gelegene Hochebene Seebli südlich des Roggenstocks in der Gemeinde Oberiberg war der Zürcher Stadtpräsident Sigmund Widmer. Widmer schwebte ein eng mit der Limmatstadt verbundenes, durch eine Luftseilbahn erschlossenes «Feriengebiet» mit verschiedenen Freizeitanlagen vor, von dem er sich eine Profilierung Zürichs als Winterferiendestination versprach. Gäste von auswärts sollten tagsüber das Skigebiet nutzen und abends vom städtischen Kulturangebot Gebrauch machen können. Die Weltöffentlichkeit wollte Widmer mit einer Kandidatur Zürichs für die Olympischen Winterspiele 1976 auf das touristische Ausgreifen seiner Stadt in die nahen Berge aufmerksam machen; dieses Vorhaben musste er allerdings schon nach einem ablehnenden Entscheid des Stadtzürcher Souveräns am 2. November 1969 begraben.

Abgesehen davon war Widmer die Idee einer Kooperation von Stadt und Land im Bergtourismus geschickt angegangen. Als Mitstreiter holte er den für den Tourismus zuständigen Schwyzer Regierungsrat und Tiefbauunternehmer Georges Leimbacher mit ins Boot. Gleichzeitig knüpfte er Bande mit der Standortgemeinde und der Oberallmeind-Korporation als Landeigentümerin. Widmer musste dabei gut vorgespart haben: die bis dahin ausschliesslich alp- und forstwirtschaftlich ausgerichtete Körperschaft überliess der am 10. September 1968 gegründeten Erschliessungs- und Betriebsgesellschaft für 1.7 Mio. Franken umgehend etwas mehr als 500'000 Quadratmeter Alpland und beteiligte sich im Gegenzug an der Ferien- und Sportzentrum Hoch-Ybrig AG.

Die Hoch-Ybrig AG wurde von einem breiten Aktionärskreis getragen; ihm gehörten neben der Stadt Zürich, der Oberallmeind-Korporation und der Schwyzer Kantonalbank vor allem Exponenten des finanziellen und wirtschaftlichen, nationalen, vorab in Zürich domizilierten, Establishments an, von der Schweizerischen Bankgesellschaft und der Schweizerischen Kreditanstalt über die Im-

mobilienfirma Göhner und die Oerlikon-Bührle Holding bis hin zum Migros-Genossenschaftsbund.

Das auf insgesamt 55 Mio. Franken veranschlagte Projekt, von dem bis im Februar 1970 die Zubringerbahn und drei Skilifte realisiert wurden, basierte auf der zum Allgemeinut gewordenen Automobilität. Entscheidend dafür, dass Sigmund Widmer seine Idee im Ybrig umsetzen wollte, war die Verkehrsgunst, die er dieser Region attestierte. Die von einem Komplex mit zwei Parkhäusern beziehungsweise 1000 Parkplätzen flankierte Talstation sollte von Zürich aus ohne grössere Behinderungen in einer guten Stunde zu erreichen sein. Oben, im autofreien Feriengebiet, sollten Blech, Lärm und Abgase nichts zu suchen haben.

Die Rechnung mit dem Verkehr war nur eine, die im Zusammenhang mit Hoch-Ybrig nicht ganz aufging. 1977 schrieb die Hoch-Ybrig AG, basierend auf Erhebungen in den Jahren 1975/76, von *«sonntäglichen Verkehrszusammenbrüchen durch den konzentrierten Rückreiseverkehr zwischen 15 und 18 Uhr»*. Als ausgesprochenes Nadelöhr erwiesen sich auch nach dem Ausbau der Kantonsstrasse zwischen Samstagern, Schindellegi und Biberbrugg die Durchfahrt durch Einsiedeln und der Damm über den Sihlsee zwischen Gross und Euthal.

Ins Stocken geraten war auch der Ausbau der Bahnanlagen und die Weiterentwicklung des Ausflugsgebietes zur ursprünglich beabsichtigten Feriendestination. Zwar wurde das Kapital der Hoch-Ybrig AG 1970 von 10 auf 16 Mio. Franken und 1971 auf 25 Mio. Franken erhöht, doch sollte das aus der Luftseilbahn und vier Wintersportanlagen bestehende Grundgerüst des Skigebiets, abgesehen von der Erschliessung Laucherens ab Oberiberg durch Sesselbahn und Skilift 1981. So bestehen bleiben, wie es 1969/70 angelegt worden war.

Schliesslich konnte auch nie von dem Sportzentrum die Rede sein, das Sigmund Widmer angestrebt hatte. Gastronomie, Hotellerie und Zweitwohnungsbau hatten sich bis 1979 nicht über das zehn Jahre zuvor initiierte Minimum hinaus entwickelt. Die von der Immobilientochter der Alusuisse realisierten Blöcke mit Zweitwohnungen auf der Fueheregg fanden kein adäquates Gegenüber im Seebliboden, wo ein eigentliches Zentrum, bestehend aus weiteren Wohnungen, einem Hotel und Einkaufsgelegenheiten hätte entstehen sollen. Hoch-Ybrig hatte sich als Destination für Tagesausflügler vorwiegend aus den Kantonen Zürich und Schwyz etabliert, aber nicht als Ferienort.

Die Konsequenz daraus war der Verzicht auf den erwarteten Rückfluss von 15 Mio. Franken, den man von der

baulichen Entwicklung des Gebiets erwartet hatte. Mindestens so stark wie die Finanzen prägte die ausgeprägte Wetterabhängigkeit die Betriebsergebnisse. Es ist nicht zufällig, dass die Hoch-Ybrig AG just im Betriebsjahr 1987/88 ihre Betriebskosten nicht mehr zu decken vermochte, in dem ihre Frequenzen von 358'734 im Betriebsjahr 1986/87 wegen eines schneearmen Winters auf 251'169 abgesackt waren. Nicht nur die 600'000 Franken Betriebsdefizit belasteten das Unternehmen, sondern auch ein Verlustvortrag von 4.6 Mio. Franken sowie unmittelbar anstehende Unterhaltskosten und Ersatzinvestitionen, die auf 11 Mio. Franken veranschlagt wurden. Auf die Generalversammlung vom 29. März 1990 hin bemühte sich der Verwaltungsrat um eine Sanierung des Unternehmens.

Für den Fall, dass eine solche nicht zustande kommen sollte, stellte Verwaltungsratspräsident Walter Kälin rechtliche Schritte, will heissen: den Konkurs in Aussicht, zumal die ungenügende Ertragslage nicht dazu ausreichte, den für die gesetzlich vorgeschriebenen und betriebswirtschaftlich notwendigen Abschreibungen sich aufdrängenden Cash-Flow von 1.5 Mio. Franken zu erwirtschaften, wie er schrieb. Ein Engagement des Kantons Schwyz wurde im Vornherein verworfen, da man die Chancen in der notwendigen Volksabstimmung als zu gering einschätzte. Damit fiel auch die Stadt Zürich, die an der Hoch-Ybrig AG über Aktien und Darlehen mit 5.7 Mio. Franken beteiligt war, als substanzieller aktiver Sanierungspartner weg. Sie hatte signalisiert, nur dann Hand zu einer umfassenden Lösung zu bieten, wenn sich auch der Kanton Schwyz engagiere.

Gefunden wurde schliesslich eine einheimische Lösung. Ein Konsortium erklärte sich bereit, 4.875 Mio. Franken einzuschliessen. Diesem gehörten der langjährige Unteriberger Gemeindepräsident Edwin Marty, dessen Sohn Josef Marty sowie Wendelin Keller an, der mit Josef Marty in einer Akkordgruppe zusammenarbeitete. Die Offerte der drei einheimischen Investoren gestattete eine Wiederaufstockung des um 95 Prozent von 25 auf 1.125 Mio. Franken reduzierten Aktienkapitals auf 2.5 Mio. Franken sowie die Abdeckung der von den Banken um vier Fünftel auf 2 Mio. Franken reduzierten Forderungen. 1 Mio. Franken verblieb als Reserve für Investitionen, deren Bedarf auf 5 Mio. Franken zurückgestuft wurde.

Ebenfalls im Geschäftsjahr 1990/91 trennte sich das Konsortium Marty/Keller von der bisherigen Geschäftsleitung, und Wendelin Keller übernahm die operative Führung des Unternehmens. Parallel dazu wurde mit dem Kauf einer ersten Schneekanone wieder in Anlagen im Skigebiet



Titelblatt des Prospektes für die erste Wintersaison 1970.

investiert. Bis 2001 wurden sämtliche Skilifte aus den Jahren 1968 bis 1970 durch moderne Vierer- beziehungsweise Sechser-Sesselbahnen ersetzt; das Investitionsvolumen zwischen 1990 und 2001 betrug 25 Mio. Franken.

Grundlage der Geschäftspolitik von Wendelin Keller, der im Geschäftsjahr 2001/02 durch die Übernahme des Aktienpakets seines Kompagnons Josef Marty die Mehrheit an der Hoch-Ybrig AG übernahm, war und ist eine «gesunde», will heissen: möglichst schuldenfreie Finanzierung des Unternehmens. Dies, damit der wetterabhängige Betrieb mindestens eine schneearme Wintersaison überstehen kann, wie er im Geschäftsbericht 2003/04 schrieb, in dem eine Eigenkapitalquote von 88 Prozent ausgewiesen wurde.

Indem sich die Hoch-Ybrig AG ab 2003 an die Ergänzung der Infrastruktur bei der Luftseilbahn durch einen Neubau mit Sportgeschäft und Wohnungen machte, setzte sie einen ersten zaghaften Schritt in Richtung jener baulichen Entwicklung, die ihre Promotoren Ende der 1960er-Jahre in grossem Stile hatten lancieren wollen. Anders als zu Zeiten ihrer Gründerväter setzte sie diesen Schritt mit einem realistischen Blick auf die Geschäftsmöglichkeiten, die sich dem Ausflugsgebiet Hoch-Ybrig,

so wie es mit einer Seilbahn und fünf ergänzenden Anlagen realisiert wurde, im schweizerischen (Winter-)Tourismusmarkt bieten. Was als grossartiges Retorten-Resort für eine letztlich internationale Klientel angelegt worden und an diesem Anspruch gescheitert war, blühte nach einem expliziten Bekenntnis zum Tagestourismus auf, der sich auf das Einzugsgebiet des Zürcher Privatfernsehens «Tele-Züri» sowie die angrenzenden Gebiete in den Kantonen Aargau und Luzern beschränkt. Die jährlichen Frequenzen haben sich zwischen 300'000 und über 400'000 Gästen eingependelt; absolute Spitze war mit 443'185 beförderten Ausflüglern das Geschäftsjahr 1997/98.

Literatur

- Eberhard Jules, Hoch-Ybrig: eine für die Schweiz kühne Idee wird Wirklichkeit, Abschrift aus: Hotel-Journal Februar/März 1972.
- Goll Susi, Zehn Jahre Hoch-Ybrig 1968–78, Einsiedeln 1978.
- Hoch-Ybrig, in: VST-Revue Nr. 5 (1970), S. 14–15 und Nr. 1 (1971), S. 12–13.